Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 8.** | August 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

(Fortsetzung).

Das Dessert kam. Mit Süßigkeiten versorgte mich Eduard reichlich, um so reichlicher, da ich, wie er sagte, keine Früchte genießen könne. Man trank Gesundheiten und Eduard hatte die Freundlichkeit, auch auf meine Gesundheit zu trinken. Da kannte meine Freude und Dankbarkeit keine Grenzen mehr; ich sprang an ihm hinauf und wollte ihm das Gesicht lecken. Er war aber so erstaunt über meine Liebkosungen, daß er das Glas ausschüttete und dazu einen solch heftigen Hustenanfall bekam, daß alle Anwesenden erschraken. Ich schämte mich sehr über meine Unart und ich beschloß, ein andermal etwas weniger stürmisch zu sein in guter Gesellschaft.

Gefahr.

Madame Hewson und Helen waren abgereist und hatten leider Flora mitgenommen, was mich sehr traurig stimmte. Meine Mutter war zu ernsthaft und zu alt, um mit mir zu spielen und Henri war viel mit seinen Lehrstunden beschäftigt. Da er während des Besuches seiner Cousine das Lernen etwas vernachlässigt hatte, mußte er jetzt das Versäumte nachholen.

Endlich gingen wir nach London, wo auch Madame Hewson eintreffen sollte; Henri freute sich ebenso sehr, seine Cousine dort wieder zu sehen, wie ich, meine Schwester Flora wieder zu finden.

Das Haus von Sir Nevil in London befand sich in Grosvenor-Square; es war groß und schön, aber zu meiner Betrübnis hatte es keinen Garten, um mich darin herumzutreiben.

Mein junger Herr ging dafür oft mit mir in einen öffentlichen Park, wo ich mich amüsieren konnte. Wenn er sonst ausging, befahl er mir ausdrücklich, stets an seiner Seite zu bleiben, was ich auch tat, denn das Menschengewühl war so groß, daß ich schnell seine Spur verloren hätte. Er sagte mir auch, daß Kinder und Hunde oft gestohlen

würden und er versprach mir, ein Halsband zu kaufen, worauf sein Name und seine Adresse zu lesen wären, damit man wüßte, wohin man mich zu bringen hätte, im Fall er mich verlieren würde.

Eines Abends, bevor Madame Hewson in London angekommen war, gingen Henri, John und ich in eine Buchhandlung. Als wir die Oxfordstraße durchschritten, wollte das Unglück, daß ich den Blick in ein Seitengäßchen warf und dort in einiger Entfernung meine Schwester Flora zu erblicken glaubte. Ohne daran zu denken, daß das nicht möglich sei, da ihre Herrin noch gar nicht in London war, vergaß ich alle Vorsicht und rannte das Gäßchen hinunter. Ich sah sofort, daß ich mich getäuscht hatte; anstatt Flora waren dort mehrere fremde Hunde, die zu knurren anfingen und mir dadurch den Wunsch einflößten, schnellstens aus ihrer Nähe fort zu kommen. Ich kehrte zurück, um Henri einzuholen, aber, o weh! Ich fand ihn nicht mehr. Ich rannte mehrere Male die Oxfordstraße auf und ab, aber vergebens. Man denke sich meine Angst! Vielleicht suchte er mich auf einer andern Seite. Ich wurde ganz wirr; ich versuchte, mich vor den Kindern zu flüchten, die anfingen mich mit Steinen zu bewerfen.

„Ein wütender Hund!" erklang es von allen Seiten.

Ich rannte und rannte, brach aber endlich zusammen. Meine Verfolger wollten sich eben auf mich stürzen, wahrscheinlich um mir den Garaus zu machen, als sie in ihrer Hast einen alten Mann überrannten, der voll Entrüstung fragte, was sie denn vor hätten? „Seht dort, ein wütender Hund!" schrieen sie.

„Wütend?" sagte der Mann, „Ihr seid wütend und grausam. Haltet ein!" Doch war die Wut der Schar noch nicht befriedigt und sie warfen abermals Steine nach mir. Mein Beschützer befahl nochmals den Knaben einzuhalten. „Armes Tier", sagte er zu mir, indem er mich streichelte. Ich lebte etwas auf, blickte ihn flehend an, wedelte etwas mit dem Schwanz, um ihm zu verstehen zu geben, daß ich nichts Böses im Sinne habe. Als er sah, daß ich vor meinen Verfolgern sicher war, ging er weiter; ich wußte nichts anderes zu tun, als ihm zu folgen; allein, bei seiner Wohnung angekommen, erlaubte er mir nicht, sie zu betreten. „Ich kann keine Hunde brauchen", sagte er. „Geh', geh', mein armes Tier". Wie war mir! Verlassen von allen, ohne Obdach, ohne Herr. Und doch zitterte ich vor jedem Menschen, der sich mir näherte. Die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag irrte ich in den Straßen Londons herum, krank vor Kummer und Hunger, todmüde, immer noch in der Hoffnung, meinen lieben Henri zu finden.

Wie bereute ich meine Unvorsichtigkeit. Es wurde abermals Abend, als ein junger Knabe auf mich aufmerksam wurde. Ich schöpfte neue Hoff-

nung, stand sogleich auf die Hinterfüße, um mich angenehm zu machen, was auch wirklich gelang. Er nahm mich in die Arme und sagte, ich sei ein niedliches Tierchen. Vielleicht, daß der mich wieder nach Hause bringen würde, dachte ich.

Unterdessen begegnete uns jedoch einer seiner Freunde. „Frank", rief der Knabe, der mich trug, „sieh einmal her! Ist der Hund nicht hübsch?"

„Wem gehört er, Tom?" frug Frank.

„Mir" —

„Und was willst Du mit ihm anfangen?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie kamst Du dazu?"

„Ich habe ihn gefunden."

„Willst Du ihn behalten?"

„Ich glaube nicht, daß der Vater es erlaubt."

„Armes Tier!" sagte Frank, „dir geht es schlecht."

„Jetzt kommt mir etwas in den Sinn."

„Was denn?"

„Ich könnte ihn verkaufen."

„Wenn er nur einen guten Herrn bekömmt."

„Ja doch, adieu, ich muß gehen."

Tom trug mich in mehrere Häuser, doch ohne einen Käufer zu finden. Er beriet sich dann mit einem andern Knaben, was aus mir zu machen sei. Dieses Scheusal riet ihm, mich zu töten und meinen Balg zu verkaufen, er wolle ihm behülflich sein. Er sagte, daß man Handschuhe und Pantoffeln aus Hundsleder mache und die Bälge teuer bezahle. Gestern habe er in einem Graben einen Hund gesehen, dem man die Haut abgezogen habe, wahrscheinlich um sie zu verkaufen. Man denke sich meine Angst! Ich wollte fort, allein Tom band mir die Beine mit einer Schnur zusammen, und so war ich machtlos.

„Ich weiß aber nicht, wie man die Haut abzieht", sagte Tom.

„Das will ich übernehmen", erwiderte Jem, „das geht wie bei den Kaninchen".

„Aber wem den Balg verkaufen?"

„Einem Juden. Wir teilen den Erlös."

Auf das hin trennten sich die Knaben. Tom brachte mich in einen Schopf und drohte mir mit Schlägen, wenn ich mich nicht ruhig verhalte. Ich zitterte vor Angst und Kummer, bekam aber keine Nahrung, nicht einmal etwas Stroh, um meine müden Glieder darauf auszustrecken. O Henri, seufzte ich, wenn du mich sehen könntest! und ich begann kläglich zu wimmern.

Als der Morgen kam, erschien Tom wieder mit seinem Freund. Sie wollten mich erhängen, allein, da der Strick zu kurz war, gingen sie aus, um einen andern zu holen. Ich fing an schrecklich zu heulen, in der Hoffnung, daß mich Jemand hören könnte. Und wirklich ging die Türe auf. Waren es meine Henker oder kam ein Retter?

Es war Frank, der gute Frank! „Ich wollte schauen, ob ich dich noch retten könne", sagte er und er gab mir ein Stückchen Brod. „Nimm! es ist die Hälfte meines eigenen Frühstücks." Ich war so schwach, daß ich kaum schlucken konnte; doch aß ich das Brod, um meinem Freund meine Dankbarkeit zu zeigen. Dann nahm er einen Sack, den er bei sich hatte und öffnete ihn. „Kriech da hinein, wenn dir dein Leben lieb ist!" Ich kroch hinein, der Sack wurde zugezogen, auf seinen Rücken geladen und fort ging's, indem er mir befahl, ja nicht zu bellen. Ich fühlte, daß ich in gute Hände gekommen war und hielt mich mäuschenstill.

Zuletzt kamen wir zu Franks Wohnung. Sie war elend und ärmlich genug, aber doch reinlich gehalten. Franks Mutter schien erstaunt, mich zu sehen; als aber ihr Sohn erzählte, daß er mir das Leben gerettet habe und daß böse Buben mir beinahe die Haut abgezogen hätten, lobte sie ihn dafür. „Was wollen wir aber mit einem Hund anstellen? Du weißt, wir sind zu arm, um ihn ernähren zu können".

„Wohl weiß ich's", sagte Frank, „wir können ihn aber gewiß verkaufen und bis dahin teile ich mit ihm. Ich bin so glücklich, ihn gerettet zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S . . . . . in Basel. Dein lieber Brief ist tatsächlich eine Musterleistung. Deine Beschreibung des prächtigen Ausfluges nach Rosenlauibad und der Weißbachschlucht ist so lebendig, daß man das großartig Schöne wirklich vor sich zu sehen vermeint, es förmlich miterlebt. Du hast aber Augen, die in Verbindung mit dem warmen Herzen alle Schönheiten der Natur betrachten. Vor dem überwältigend Großen übersiehst Du auch nicht das Kleinste. Es sind nicht oberflächliche Eindrücke, die Du empfängst, sondern es prägt sich Dir alles so tief ein, daß die Wiedergabe des Geschauten und Erlebten in leichtflüssiger, klarer Weise Dir mühelos gelingt. Gewiß war es Dir angesichts des mächtigen Rosenlauigletschers kaum möglich, das doch so verdiente Vesperbrot einzunehmen. Gern glaube ich, daß

dieser schöne Tag Dir unvergeßlich bleiben wird. Und stets neu wird die Erinnerung belebt werden beim Betrachten der wundervollen Karte vom Rosenlaui mit Well- und Wetterhorn, welche Deine liebe Mamma so freundlich war, mir als Ergänzung Deines schönen Briefes zu schicken. Das ist eine wundervolle Wiedergabe der großartigen Natur. Was muß da zwischen den gigantischen Bergen und dem dahinbrausenden Gletscherbach für eine Luft zu atmen sein! Man möchte ganz traurig werden, wenn man bedenkt, daß dieses Jahr eigentlich nur verschwindend wenige Tage diese Herrlichkeit in ihrer überwältigenden Pracht zu sehen war, sondern, daß Regen und Nebelgrau all den strahlenden Glanz in kaltes, unheimliches Düster einhüllte. Sag bitte, Deiner lieben Mamma meinen herzlichsten Dank für die schöne Karte und die darauf festgehaltenen lieben Worte. — Mit dem rosigen jungen Bräutchen, das sein Versprechen eines Ferienbesuches in verdankenswerter Weise gehalten hat, habe ich ein trautes Stündchen verplaudert. Die Ohren müssen Euch zu jener Zeit hell geklungen haben. Sie hat mir so manches herzige Bild aufgerollt, welches das Herz erquickte. Es freut mich, daß das junge Paar in Euerer Nähe sich einrichten wird. Solch liebe und zarte Fäden hält man gern in treuer Hand, um so mehr, als das Leben mit seiner Unrast unvermerkt so manches verwischt, was als trautes Lichtchen jahrelang von einem Herzen ins andere gezündet hat. Nimm herzliche Grüße für Dich, die lieben Eltern und das Brautpaar. Du hast das Rätsel tadellos aufgelöst.

Hanneli S . . . . . in Basel. Die gegenseitige Freude muß groß sein, wenn das alte Trineli im traulichen Lungern die altgewohnten Kurgäste wieder in bester Gesundheit lustig begrüßen kann. Das muß ein bewegtes Leben sein, wo so viele Kinder sind und die beiden Hunde, der alte Box und der junge Philax wissen kaum recht, wie sie allen Freundschaftsgesuchen und Sympathiebezeugungen gerecht werden wollen. Freilich, wenn der vierfüßige junge Taugenichts in seinem Uebermut sich erlaubt, bald einem Fräulein das Halstuch, bald einem kleinen Mädchen die Puppe wegzuschleppen, wird es etwa auch Ermahnungen absetzen und der alte Box wird beschämt und erzürnt die Augen seitwärts schicken, wenn sein Zögling im Uebermut immer wieder vergißt, daß es Dinge gibt, die nicht ansehnlicher werden, wenn junge Hunde damit spielen, gar ihre Zähne daran versuchen. Und eifersüchtig auf den von den Kindern natürlich bevorzugten Spitzbuben Philax ist der Box, wie es scheint, auch. Seine Pflichttreue ist aber rührend, wenn er in großer Unruhe hin und her läuft, wenn die Gesellschaft, zu deren Schutz er sich ausersehen glaubt, sich zerstreut und wenn er erst wieder zufrieden ist und die Schar umkreist, wenn alle wieder glücklich beisammen sind. Beim stillen Beobachten solcher Pflichttreue mögen einem vergleichende Gedanken kommen, die für den vernunftbegabten, sich so erhaben dünkenden Menschen nichts weniger als schmeichelhaft sind. Daß der treue Wärter bei

Tisch gern zu Füßen der Kinder sitzt, ist leicht zu begreifen. Er kennt eben seine jungen Freunde und deren Gewohnheiten. Da er gut gewöhnt ist, mag er keine Brocken und Brosamen auf dem Boden sehen, er räumt damit gründlich auf. Ich hoffe, Du habest Deine Freundinnen Guessi und Maudi gut angetroffen, so daß Ihr Euere interessanten Ferienerlebnisse fröhlich habt austauschen können. Sei herzlich gegrüßt.

?. Mit dem Poststempel Heiden versehen, ist mir die Ansichtskarte von der Kapelle St. Anton zugegangen. Da das Feld für schriftliche Mitteilungen leer geblieben, auch keine Unterschrift des Absenders vorhanden ist, bin ich auf's Raten angewiesen. Wer immer der Absender oder die Absenderin der Karte sei, dem sei bestens gedankt für die freundliche Absicht, mich aus einer Stunde fröhlichen Feriengenusses heraus zu grüßen. Der Gruß wird auf's Beste erwidert.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du meinst, daß Dichten nicht Deine Spezialität sei. Das Rätsel ist aber doch richtig aufgelöst, das fehlt sich nicht und das ist doch die Hauptsache. Ich glaubte Dich mit den Gedanken auf der Spitze des Säntis suchen zu müssen und nun kommt Deine Karte aus dem reizenden Weggis. Was das für eine ausgesuchte, wirkungsvolle Aufnahme der wundervollen Gegend ist. Der schlanke Kirchturm ragt mit seiner langen Spitze nadelfein in den See und in die Berge hinein und so luftig und zart vom Sonnenglanz überstrahlt liegen See und Berge da, daß man mit Dir sagen muß: „Ja, da ist es fein!" Ich hoffe, Dein Husten sei nun endgültig besser geworden, so daß Du Dich doch noch auf dem klarblauen Wasser schaukeln durftest. Sei herzlich gegrüßt.

Willi P . . . . . in Basel. Deine schöne Karte aus Deinem Ferienheim bietet ein sprechendes Bild regster Betriebsamkeit. Wie vielerlei Anregungen wirst Du da geholt, wie viel Neues und Interessantes wirst Du da gesehen haben. Hast Du, als die Sommerwärme endlich gekommen, auch im Fluß gebadet und im nahen Wald Dich gelagert? Ich denke ja. Du wirst mir gelegentlich etwas davon erzählen, gelt. Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Eugen J . . . . in Gümligen. Du bist also auch ein großer Freund vom Lesen und die Freude an der Schule ist bei Dir ebenso groß, wie an den Ferien. So soll es auch sein. Die Auflösung des Rätsels in der heutigen Nummer wird Dir zeigen, wo bei dieser Art von Rätseln der springende Punkt liegt. Da nun die Sonne ihrer Augustpflicht getreulich nachkommt, so wirst Du im Garten mit Begießen reichlich zu tun haben. Was hast Du in Deinem Teil gepflanzt? Sind es Blumen oder Nutzpflanzen, die Du bevorzugst. Für feine Gemüschen würde die liebe Mamma natürlich gute Verwendung haben. Laß bald wieder etwas von Dir hören und sei herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in Basel. Deine schöne Karte aus den Ferien hat mich sehr gefreut. Ich hörte besonders gern, daß Du die schönen Stunden zum Draußensein recht gewissenhaft benutzest. Nun, da das richtige Sommerwetter nun doch eingekehrt ist, wäre es völlig strafbar, wollte man das so

lang Entbehrte und Ersehnte nicht ganz gewissenhaft seiner Gesundheit dienstbar machen. Weist Du, welche Bewandtnis es mit dem auf der Karte reproduzierten „Hexenturm" hat? Existiert etwas Geschichtliches oder eine Sage darüber? Ich sehe Dich im Geist recht ausgeruht und frisch der Schule mit ihrer reichlichen Lerngelegenheit Dich wieder widmen. Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Marie J . . . . in Gümligen. Ihr steht also bereits wieder in voller Arbeit, mit der alten und immer wieder neuen Freude am Lernen. Für die liebe Mamma, die ohnehin ein gerütteltes Maß von Arbeit zu bewältigen hat, geht nun erst recht strenge Zeit an. Bis alle die Schätze, die der Garten jetzt so reichlich bietet, sterilisiert, eingekocht und gedörrt sind, wird mancher heiße Tag unermüdlich durchzuarbeiten sein. Du könntest gewiß nochmals Ferien gebrauchen, um als Haustöchterchen über die strenge Zeit eine rechte Hülfe zu sein. So lange man aber mit Leib und Seele der Schule verschrieben ist, gehören solche verlängerte Ferien, so nötig sie auch sein möchten, zu den frommen Wünschen. Willst Du der lieben Mamma sagen, daß ihr lieber Brief mich ganz besonders erfreut hat und daß ich ihr für ihre so wohltuenden Gesinnungsäußerungen von Herzen danke. Grüße mir die lieben Eltern und Geschwister und Du sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Walter J . . . . in Gümligen. Du hast Recht. Mit Fleiß und gutem Willen bringt man es zu einem guten Ziel, auch wenn die Verhältnisse sich uns hemmend in den Weg stellen. Halte nur fest an dieser Ueberzeugung, jetzt in der Schule und später im Leben draußen. Der Mann muß wie ein Fels sein, an dem die Wogen eines widrigen Geschickes brandend zerschellen, ohne Unheil anrichten zu können. Ein solcher stiller Entschluß schwebt Dir vor, wenn Du ein Buch liesest, das Dir ein leuchtendes Beispiel vorführt. Sei herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Deine interessanten Karten von der großen und schönen Reise, die Ihr wackeren Schulwandervögel auf Schuhmachers Rappen unternommen habt, habe ich durch verschiedene Zeitungsnachrichten prächtig ergänzen können. Diese Ferienwanderung mit dem Kampieren und Abkochen im Freien, war eine Leistung, mit welcher die jugendlichen Teilnehmer Ehre einlegen und die in ihnen ein Hochgefühl hat wachrufen müssen. Es war ja eine strapaziöse Tour, die mancher Mann im besten Alter sich nicht zumuten kann und will. Ihr habt sie aber begonnen und tapfer durchgeführt und bei der Heimkehr ins liebe Elternhaus mag Euch ein ähnliches Gefühl erfüllt haben, wie es beim jungen Vaterlandsverteidiger der Fall ist, der die Rekrutenschule mit ihrer Mühsal durchgemacht hat und der schweren militärischen Ausrüstung entledigt, sich wieder im eigenen guten Bett und hübsch bequemem Schlafraum sich behaglich dehnen kann. Fett ansetzen wird auf einer solchen andauernden Fußwanderung wohl Keiner, aber seine Muskeln haben sich stramm entwickelt und ein ganz besonderes Wohlsein greift Platz, ein frohes Selbstgefühl beim Rückblick auf das Geleistete. Jetzt bei der endlich eingekehrten Sommerhitze werden die erfrischenden Bäder im Rhein wieder zum Recht kommen. Ich sende Dir die besten Grüße.

Preis-Rätsel I.

Wo geht der Weg nach X.? frug zwei ich mit dem b, dann sagten freundlich sie: Geh dort zu dem mit h, dort findest du am Eck den stehen mit dem s, der deutlich zeiget dir den Pfad zu dem mit l.

(Rätsel-Onkel).

Preis-Rätsel II.

2, 3, 4, 5 mein ich, in Indien sei,
Eine Speise, nach Bibelwort, ist 5, 6, 3, 3, 2;
1, 2, 1, 2 sagt, ich sei eine Hex.
Und Herzblättli nennt mich 5, 6, 5, 6;
Von 1—6 sagt Herr Lehrer, da,
Da schaufeln sie Bahn in Amerika.

2, 3, 3, 6 in St. Gallen.

Preis-Rätsel III.

Stellt man den ersten zwei Buchstaben meines Namens zwei andere vor, so erhält man ein Längenmaß, den zweiten zwei wieder zwei, so nennt das Wort einen Ort im Kanton Wallis; den dritten zwei auch zwei, so erhält man einen Körperteil. Mein Name, umgekehrt, gibt Antwort auf die Frage: Was ist Petroleum? Die ersten zwei Silben des Namens sind ein Knabenname; die letzte sage ich dir nie. — Wie heiße ich?

X. in Neuchâtel.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Preis-Rätsel I.

Ferien! Ach wie ist es schön,
Über Tal und Berg zu geh'n.
Rasch, gewandt, bergab, bergan
Durch den Busch und durch den Tann;
In des Baches klarer Flut
Ein kurz Bad, wie tut das gut!
Kommt die Bande dann nach Haus,
Lacht am Hut ein bunter Strauß.
Ei, wie freut sich die Mamma,
Ist man zeitig wieder da.
Nun geschwind das Abendbrot,
Etwas Stärkung tut uns not;
Weg ist Brot und Milch im Nu,
Erst Gebet, dann süße Ruh!
Laß erzählen nun von dem
Tantchen mich, und rate, wem?

Für die kleine Welt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.